

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertel. M. 1.20
außerhalb desselben M. 1.30,
bierz. Restgelt 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

Beitrag für Politik,
Unterhaltung und Anzeigen.

Inserate nur 5 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Barmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 80

Wildbad, Mittwoch den 5. April

1905

Bauernbund und evangelischer Pfarrstand.

5. Mergentheim, 2. April.

Vor einiger Zeit wurde im Reichstag bekanntlich der sog. „Toleranzantrag“ des Zentrums verhandelt. Dabei ging es ohne konfessionelle Vorurteile hinüber und herüber nicht ab, und als es zur Abstimmung kam, siehe da votierten — wiederum bekanntlich — u. a. auch die württembergischen Abgeordneten Dr. Wolff und Bogt (Bauernbund) für den Antrag des Zentrums; sie mochten sich dazu verpflichtet fühlen, waren sie ja seinerzeit lediglich durch Wahlhilfe des Zentrums in den Reichstag gekommen. Wegen dieser ihrer Abstimmung für den Zentrumsantrag erwuchs ihnen jedoch aus den eigenen Wahlkreisen manche Gegnerschaft, und in der evangelischen Gemeinde Roigheim, O. A. Redarsulm, (Wahlkreis des Dr. Wolff) traten gar der Vorstand der dortigen Bauernbundsgruppe und mit ihm noch etliche Mitglieder aus dem Bund aus, weil ihnen die Abstimmung ihres Abgeordneten nicht verträglich schien mit den evangelischen Interessen. Auch sonst brach der Unwille mancher Bauernbündler wegen der zentrumsfreundlichen Haltung des Bundes offen durch. So u. a. auch im Bezirk Gerabronn. Hier hatte dabei an einer Viehwirtschafterversammlung des Bauernbundes zu Brettheim der dortige evangelische Pfarrer Kappler sich auf die Roigheimer Vorkommnisse hin warm der angegriffenen Abgeordneten Wolff und Bogt angenommen, ihre Abstimmung zu rechtfertigen gesucht und gar ein Begrüßungsprogramm an die genannten Bauernbundsabgeordneten gerichtet. Das ging nun doch manchen Evangelischen im Gerabronner Amt zu weit und es kam in der Folge zu öffentlichen Auseinandersetzungen, an der sich zunächst etliche evangelische Kollegen des Pfarrers Kappler in sachlich entschiedener und dabei formell maßvoller Weise beteiligten, und zwar so, daß sie sich von ihrem Pfarrerkollegen politisch glatt und rundab losagaben. Ein kleiner Fall gewiß, aber er war nötig, wie mehrere Artikel bewiesen, in denen daraufhin evangelische Bezirksangehörige sich bei den Geistlichen für die Schaffung einer klaren Sachlage öffentlich bedankten. Denn, so sagten und schrieben sie: das Auftreten des Pfarrers Kappler habe in den Kreisen der Evangelischen weitgehend gewirkt insofern, als sonst von geistlicher Seite aus je und je für den „evangelischen Bund“ geworben werde und als nun hier ein evangelischer Geistlicher für den Toleranzantrag des Zentrums öffentlich sich erkläre, also für einen Antrag, den der „evangelische Bund“ und seine geistlichen Mitglieder (Pfarrer Kappler ist selber auch Mitglied des evangelischen Bundes) immer und immer für unannehmbar erklärt haben. Da wisse der Laie zuletzt nimmer, wo halten. Das war beachtlich, aber durchaus der öffentlichen Meinung entsprechend. Auf diese Angriffe hin mußte nun Pfarrer Kappler das Wort nehmen und er tat es in einer Weise, von der auch der Fernestehende sagen mußte: sie ist persönlich diensthaft und zudem außen herumgehend, — um nicht scharfer zu urteilen. Hiegegen erhoben nun mehrere evangelische Geistliche ihre Stimme. Sie schrieben gegen ihren Kollegen Kappler u. a. „Persönliche Berührungsimpfung das ist die Antwort des Herrn Pfarrers Kappler. Alle seine Gegner sind Leute, sagt Kappler, die nicht den Mut haben, ihren Namen zu unterzeichnen.“ — „nicht Liebe zur evangelischen Kirche, sondern Haß gegen den Bund der Landwirte“ trieb uns, meint er; „wir gehören nicht zu denen, die es redlich, aufrichtig und gewissenhaft mit dem Evangelium meinen“, behauptet Pfarrer Kappler (das Stärkste, was einem Geistlichen nachgesagt werden kann, und das von einem Kollegen!) und zur Sache sich wendend, führen sie aus:

„Der Toleranzantrag soll in der Kommission besprochen werden.“ „Man muß den Gegner doch auch anhören“, sagt Pfarrer Kappler. Solche Redensarten können doch wohl nur bei einem Publikum verfangen, das die politischen Vorgänge gar nicht kennt. Der Toleranzantrag ist im Jahre 1900 eingebracht worden. In tagelangen Sitzungen ist er besprochen worden, alle Parteien haben Stellung dazu genommen, alle Zeitungen haben spaltenlange Berichte über ihn gebracht und

in seltener Einmütigkeit (abgesehen von den Sozialdemokraten) ist anerkannt worden, daß seine Annahme einfach ein Verzicht auf die Staatshoheit gegenüber der kath. Kirche wäre. Graf Bülow hat die Annahme schon 1900 für unmöglich erklärt und die evang. Kirche? Ihr berufenster Vertreter, der „deutsche evang. Kirchenauschuß“, dem der Präsident des württ. Konsistoriums angehört, hat feierlich gegen diesen Antrag protestiert, der evang. Bund weist unausgesetzt auf seine Gefahren hin, der Vorstand des württ. Hauptvereins hat nach prächtiger Reichstagsrede gebeten, von einer Kommissionsberatung abzusehen, und nun tritt Pfarrer Kappler auf —! Muß das nicht Verwirrung gerade in unser Oberamt tragen, wo hunderte den evang. Bund unterstützen und in den Blättern des evang. Bundes bisher stets den Kampf gegen den Toleranzantrag lösen? Sollte Herr Pfarrer Kappler wirklich kein Gefühl haben für den Gegensatz, in welchen er sich durch seine Vertrauensfundgebung gestellt hat gegen die Arbeit des evang. Bundes und des Gustav-Adolf-Vereins? Jeder einsichtige Evangelische empfindet diesen Gegensatz als unüberbrückbar.

Ferner nimmt ein evangelischer Beamter in dieser Sache scharf das Wort.

Auf solche und die Roigheimer Dinge hin wurde die Leitung des Bauernbundes unruhig. Sie berief — wie abermals bekannt — eine außerordentliche Landesversammlung nach Stuttgart ein. Auf dieser Versammlung wurden nur die Vorkommnisse der letzten Zeit besprochen. Zur Beruhigung hat aber die dort gefasste Resolution nicht beigetragen und im Gerabronner Amt gehen die Auseinandersetzungen weiter. Von mehreren Seiten noch wurde hier Pfarrer Kappler angegriffen und wurde den andern evangelischen Geistlichen für ihre ungewisse Stellungnahme in dieser Sache gedankt. Wird so hinübergeschossen, so wird nun auch herübergeschossen, und zwar vom Geschäftsführer des Bundes der Landwirte, dem bekannten Herrn Theodor Körner. Der darf ja dabei natürlich nicht fehlen. Dieser macht als „evangelischer Laie“ zur Abwechslung auch einmal die evangelischen „Pastoren“ zur Zielscheibe etlicher Liebenswürdigkeiten, die geradezu ungeheuerlich klingen, sobald man sich vergegenwärtigt, wer seither draußen auf dem Land die Geschäfte des Bauernbundes meist besorgt hat und zum Teil noch besorgt. Der „evangelische Laie“, der dem Herrn Theodor Körner nicht ferne, ja sehr, sehr nahe steht, behauptet u. a. in seinem Angriff auf den Pfarrerstand, „Hunderte, ja Tausende von meist jüngeren evangelischen Geistlichen in Deutschland haben Raumann als ihren geistigen Führer erkoren“ — wären also nationalsozial freisinnig. Dies und anderes hat man von Herrn Körner ja schon öfter zu hören bekommen, obwohl es oft und oft widerlegt wurde und obwohl er genau weiß, daß viele evangelische „Pastoren“ draußen auf dem Land seine „grünen Feste“ austeilen, die Feste, die gewisse Herrn bereichern — und die aus der Bauern Taschen bezahlt werden. Aber es kommt noch besser: als „evangelischer Laie“ behauptet Herr Körner noch weiter:

„Es ist eine kaum glaubliche, aber leider nur zu wahre Tatsache: in dem heißen Kampf, den der deutsche Mittelstand um seine Existenz und gegen die Umklammerung und Auszehrung durch die internationale, großkapitalistische Goldspinne heute kämpft, muß dieser es erleben, daß ein großer Teil der evangelischen Geistlichkeit ihm grimmig in den Rücken fällt!“

„Das alles nicht pöffen zu dem nationalsozialen Zweck, den man erreichen will, sondern gleichmütig zur höheren Ehre des Protestantismus! Man benützt die berechnete Liebe des Volkes zu seiner evangelischen Konfession, man benützt z. B. die Organisation des evangelischen Bundes, um verborgene politische Pläne durchzuführen.“

Die evangelischen Geistlichen also Gleisner, Heuchler! Wir gestehen, ein stärkeres Stück ist uns nicht leicht vorgekommen. Aber es kommt noch besser. Mit berechnender Schlaueit fährt der „evangelische Laie“ fort:

„Wenn der evangelische Bund in dieser Weise sich immer mehr als Schutz- und Wahltrupp für die freisinnig-demokratischen Parteien gebrauchen läßt, so wird

sich über kurz oder lang die zwingende Notwendigkeit ergeben, diesem irreführenden Pastorenbund einen wirklichen evangelischen Volksbund entgegenzustellen.“ Und dann geht dieser „evangelische Laie“ noch weiter und kommt endlich zu seiner unglücklichsten Leistung. Er schreibt wörtlich:

„Ist es denn nicht eine offenkundige Tatsache, daß die evangelischen Kirchen immer leerer werden, nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem Lande?“

Und er weiß auch genau die Ursache dieser behaupteten Misere. Er wirft den evangelischen Geistlichen öffentlich vor:

„Anstatt das Volk innerlich zu erbauen und nach Kräften eine weit und tiefgreifende Gemeinschaft der durch den gleichen Glauben Verbundenen herbeizuführen, giebt man ihnen vielfach Steine für Brot, indem man es füttert mit dem Haß gegen Andersgläubige.“

Ein schwerer Vorwurf kann unseres Erachtens gegen den Pfarrstand nicht geschleudert werden. Es sind das Ungeheuerlichkeiten so unerhört, daß man eine Weile sprachlos davor steht.

Sollte unserem boshaft sein, so könnte es sagen: Respekt! So muß es kommen! Denn wie lange und wie prompt haben nicht evangelische Geistliche bei uns in den Landorten draußen die Handlanger für den Bauernbund und seine „bezahlten Wortführer“ gemacht! Sie haben das getan, obwohl sie oft und viel gewarnt wurden von weitblickenderen Kollegen, denen es mit dem Ernst des Pfarramts und mit der „Pastoren“-Würde unvereinbar schien, daß von Theologen politische Parteilichkeit getan werden sollte. Nun hatten sie ihren Lohn dahin und das von einem † † † Führer des Bauernbunds! Dieser belegt die Pfarrer mit Liebenswürdigkeiten, die recht ehrwürdiger Art sind. Verleumdung ist kaum je ein Stand vom Bauernbund angegriffen worden als diesmal die evangelischen Geistlichen. Denn was kann lechteren Schlimmeres, Ärgeres nachgesagt werden, als daß sie ihre Schäflein „füttern mit dem Haß gegen Andersgläubige“; daß sie es verstehen, „leere Kirchen zu machen, und das nicht nur in der Stadt, nein auch auf dem Land“; daß sie Gleisner, Heuchler sind, die unter Vorpiegelung der „höheren Ehre des Protestantismus“ den evangelischen Bund nur zum Zweck „verborgener eigener politischer Pläne leiten“, und zwar „irreleiten“, — ist doch der evang. Bund nach des Herrn Körners „evangelischer“ Laienmeinung ein „irreführender Pastorenbund“; es „sollte daher ein Volksbund gegründet werden, der die Aufgabe hätte, nach den evangelischen Geistlichen zu sehen“ und „vor allem rücksichtslos Kritik (im Original gesperrt gedruckt!) zu üben an den bei uns bestehenden innerkirchlichen Verhältnissen“. „Du Heuchler“, sagt der evangelische Laie zu den Pfarrern, „was siehst du den Splinter in deines Bruders Auge und wilst nicht gewahr des Balken in deinem Auge?“ Die evang. Geistlichen sind dem evang. Laien Leute, die „eigene Blößen des Glaubens mit dem Eifer um den Protestantismus verdecken“, und „die in einem Teil unserer evangelischen Geistlichkeit vorhandene Gesinnung ist eine durchaus unevangelische, gesetzerückende, zersetzende“ (im Original gesperrt!); sie veräugen ihren Zuhörern „Steine statt Brot“... und so endlos fort. Es ist ein lieblicher Strauß, der da gewunden wurde, das muß jeder Leser zugeben. Kein Wunder, wenn die Pfarrer unseres Frankenlandes darüber nervös geworden sind. In allen Pfarrvereinigungen beschäftigt man sich mit den Anwürfen des „evangelischen Laien“. Und im Mergentheimer Amt haben die evang. Pfarrer bereits öffentlich Stellung zu dem allem genommen. freilich in einer Art, die auf Körners Dickschiff kaum wirken wird. Der Mann schüttelt sich virtuos wie ein Bubel und — belst weiter, solange man ihm nicht kommt nach dem Rezeptlein des alten Lebenskünstlers Wolfgang v. Goethe, welcher riet:

„Auf groben Kloy ein grober Keil,

Auf einen Schelmen anderthalb.“

Mit pastoraler Würde ist einem Körner gegenüber nichts getan. Für Edel haben eben nicht alle Leute Empfindung. Besser wird sein, die evangelischen Pfarrer klären ihre Gemeindegossen darüber auf, welche Sum-

wen die Bundesagenten jährlich aus dem Bauerngeldbeutel ziehen, sobald der Bauer hört, wie sich das summiert, sobald geht ihm ein Licht auf, weshalb und wieso die Herren so zah am Böschchen kleben, das ihnen doch einigemal teilweise von den eigenen Gesinnungsgenossen schon so heiß gemacht worden ist. Auch diesmal lassen die Schrozberger (und mit ihnen viele anderen Bauernbandsmitglieder im Frankenland) wortwörtlich durch den Schrozberger Pfarrer Lachemann das folgende öffentlich erklären: „Wir wissen das erbärmliche Gesindel in diesem wie in manchen anderen Artikeln mit Edel und Abscheu zurück.“ (Und wer diese Artikel jedesmal geschrieben hat, weiß hier jedes Kind.) Das, sollte man meinen, könnte ein anständiger Mensch sich von Parteimitgliedern nicht sagen lassen, und doch behaupte ich, es wird alles beim alten bleiben, auch Herr Körner bleibt auf seinem fetten Böschchen!

Politische Rundschau.

Ungarn. Die Krise. Da die Kossuth-Partei die Kompromißvorschläge zur Beilegung der ungarischen Krise ablehnte, trotzdem ihr Führer Kossuth eigig für deren Annahme eintrat, beabsichtigt er, die Parteileitung niederzulegen und sich für längere Zeit vom politischen Leben zurückzuziehen.

Athen. 3. April. Kreta. Nachdem den Aufständigen mitgeteilt worden ist, daß die Mächte eine Vereinigung Kretas mit Griechenland nicht zugeben, erklärten sie ihre Unterwerfung. Sie verlangten aber eine achtstägige Frist zur Verhandlung über Reformen.

Die Mittelmeer-Reise des Kaisers.

Frankreich und Marokko.

Tanger. 3. April. Der Sultan bedauert in seiner Antwort auf die Forderungen der französischen Regierung, daß es ihm unmöglich sei, dieselben in vollem Umfange zu erfüllen. Er weist darauf hin, daß einzelne Forderungen sogar in Widerspruch mit dem Madrider Abkommen vom Jahr 1881 stehen.

Rom. 3. April. Der in Neapel eingetroffene amerikanische Staatssekretär des Auswärtigen, Day, erwartet dort den deutschen Kaiser.

Paris. 3. April. Der Deputierte de la Ferronnais (kons.) erzählte, daß der Minister des Aeußern, Delcassé, ihm gesagt habe, bezüglich der Absichten Deutschlands in Marokko könne er nur eine offizielle Erklärung, nämlich die Rede des Reichskanzlers im Reichstag, was die dem deutschen Kaiser zugesprochenen Ansprüche betreffe, so habe er davon nur durch Zeitungsberichte Kenntnis. Er wünte, bis er dafür eine Bestätigung habe, ihnen nur eine relative Aufmerksamkeit schenken.

Port Mahon. 3. April. Die „Hamburg“ mit dem Kaiser an Bord und der Kreuzer „Friedrich Karl“ sind heute von Gibraltar her in den Hafen eingelaufen.

Die Lage in England.

Warschau. 3. April. Gestern kam es anlässlich des Begräbnisses eines jüdischen Sozialisten zu argen Ausschreitungen. Der jüdische organisierte Bund veranstaltete eine Manifestation, wobei einige tausend Personen mit roten Fahnen die Straßen durchzogen. Das Militär gab Salven ab. Im ganzen wurden 15 Personen, darunter mehrere Frauen, getötet, 50 weitere verletzt.

Warschau. 4. April. Ein Unbekannter schob auf einen Revieraufseher. In einem andern Stadtteil wurde ein Wächter überfallen und durch einen Stich ins Herz schwer verwundet.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Paris. 3. April. In den letzten Tagen soll zwischen China und Japan ein Geheimvertrag abgeschlossen worden sein, durch den China sich verpflichtet, 500,000 Soldaten in dem Moment ins Feld zu führen, in

dem die Russen völlig aus der Mandchurie vertrieben sind. (?)

Petersburg. 3. April. Die neue 5% innere Anleihe wurde stark überzeichnet.

Dschibuti. 3. April. Das Geschwader des Admirals Nebogatow, aus 6 Kriegsschiffen und dem Hospitalschiff „Kostrowo“ bestehend, hat heute vor Dschibuti geankert.

Tages-Nachrichten.

Stuttgart. 3. April. Neues Tagblatt und Cannstatter Zeitung. Zwischen dem Neuen Tagblatt und der Cannstatter Zeitung ist in den letzten Tagen eine Interessengemeinschaft hergestellt worden, indem die Cannstatter Zeitung unter wesentlicher Beteiligung der Neuen Tagblatt N. G. in eine Gesellschaft m. b. H. umgewandelt worden ist. Die Cannstatter Zeitung wird in gleicher Weise wie früher weitergeführt werden, enthält aber als tägliche Beilage das Amts- und Anzeigebblatt der Stadt Stuttgart.

Stuttgart. 4. April. Der König begibt sich auf kurze Zeit nach Berlin, um den erbpriestlich Wiedschen Herrschaften einen Besuch abzustatten.

Stuttgart. 3. April. Die Festigung. Im großen Sitzungssaal des neuen Rathauses fand heute eine Festigung der Bürgerlichen Kollegien statt, in der die Eingemeindung der Städte Cannstatt, Untertürkheim und Wangen feierlich vollzogen wurde und 8 Vertreter der Stadt Cannstatt in die Gesamtkollegien aufgenommen wurden.

Stuttgart. 3. April. Die Wiederhalle. An der in den 60er Jahren errichteten Wiederhalle, dem größten Saal-Stablflement der Stadt, sollen nach einem Beschluß des „Stuttgarter Wiederfranzes“, dessen Eigentum die Wiederhalle ist, umfangreiche bauliche Änderungen und Verbesserungen vorgenommen werden. Die Kosten sind auf 120,000 Mark veranschlagt.

Reutlingen. 3. April. Die bürgerl. Kollegien haben 1600 M. für eine würdige Feier des Schillertages genehmigt.

Saigerloch. 3. April. Ein Lebensmüder Greis, Janaz Christ in Hohenhof, ein Mann von 81 Jahren, starb, indem er sich an der Stubentüre aufhängte. Vor der Tat verbrannte er in der Küche für etwa 20,000 Mark Wertpapiere.

Gechingen. 2. April. Brand. In der Trikotfabrik Wanner u. Comp. brach heute früh Feuer aus. Das Feuer wurde zwar bald bewältigt, doch wurde an dem großen Vorrat fertiger Trikotwaren durch die Lösch- und Rettungsarbeiten sehr großer Schaden angerichtet. Auch das Gebäude litt stark durch die Löscharbeiten. Ueber die Entstehung des Brandes ist nichts bekannt.

Gechingen. 3. April. 50 Vereine bestehen wie die „Hohenz. Bl.“ mitteilen, bei einer Seelenzahl von 4000 Einwohnern zum mindesten in unserer Stadt. Das ist ein schönes Resultat der heutzutage über fast ganz Deutschland verbreiteten Vereinsmeierei!

Kottweil. 2. April. Verunglückt ist Metzgermeister Metz von Schwemningen durch Sturz vom Fahrrad. Er trug sehr schwere Verletzungen davon.

Gebingen. 4. April. Der Ausschuh der hiesigen Ortsgruppe der deutschen Friedensgesellschaft hielt gestern Abend im „Stern“ eine Sitzung ab. In derselben wurde u. a. auch über eine Resolution gesprochen, welche im „Albboten“ gegen die Friedensbestrebungen veröffentlicht worden ist. Der Ausschuh beschloß einstimmig folgende

Erklärung:

Der Ausschuh verwahrt sich nachdrücklich gegen die verständnislosen Herabsetzungen und Unterschätzungen, erhalten in einer ebenso anmaßenden als überflüssigen und nicht nur scheinbar „paradoxen“ Resolution“, die in einer Versammlung der Deutschen Partei, nicht ohne ehrenden Widerspruch, durchgedrückt worden ist. Der einseitig militärische Standpunkt wird darin durch so allbekannte und oft widerlegte Scheinbeweise vertreten, daß es der Ausschuh nicht für erforderlich hält, der langen und ermüdenden „Erklärung“ eine ausführliche Kundgebung gegenüberzustellen. Vinsomehr als er die von gegnerischer Seite ausgehenden Versuche ablehnt, die Friedensbestrebungen zu einer Parteisache zu machen. Es ist gar nichts Neues, und auch in Gebingen schon lange bekannt, daß gegen jede große Idee kleinliche Einwendungen gemacht werden können und daß noch kein Fortschritt in der Welt sich ohne mehr oder weniger „gefährlichen“ Widerspruch durchgerungen hat. Je bedeut-

samer der Fortschritt, um so stärker der Widerstand. Die „Erklärung“ eines Teils der Deutschen Partei wird die hies. Friedensfreunde, in deren Reihen sich nicht wenige angesehen und besonnene Anhänger der Deutschen Partei befinden, daher gar nicht hindern, weiter mitzuarbeiten daran, daß die Völker einsichtsvoll genug werden, die Vernunft und das Glück des Friedens und des friedlichen Ausgleichs über die Unvernunft und das Elend des Massenmords siegen zu lassen. Die Friedensfreunde lassen sich dabei an Vaterlandsliebe und Opferwilligkeit, die ihnen in geradezu unantizipierbarer Form abgesprochen wird, von Niemanden übertreffen und sie sind nicht so ungeschickt, eine einseitige „Abrüstung“ in irgend einer Form zu fordern. Aber sie sind vorurteillos genug, zu erkennen, daß die alte Formel: „Willst du den Frieden, so rüste zum Krieg“ gerade im Krieg der Gegenwart abermals Schiffbruch erlitten hat; Oberstleutnant Egiby hat Recht behalten mit seinem Wort: „Willst du den Krieg, so rüste im Frieden“. Die Rüstung „zum Krieg“ hat auch zum Krieg geführt, — zu einem Krieg, vor dessen Wiederholung die Menschheit bewahrt bleiben möge!

A. A. B.

Gebingen. 4. April. Kaufmannsgericht. Die hies. Ortsgruppe des Deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbands hatte auf gestern Abend in den „Adler“ eine Versammlung einberufen, in welcher Herr Roth aus Hamburg über die Kaufmannsgerichte sprach. Aus dem Referat erhob man, daß die hies. Ortsgruppe des Verbandes — zweifellos auf Hamburger Veranlassung — an die bürgerl. Kollegien Gebingens und der übrigen in Betracht kommenden Gemeinden des Bezirks das Ersuchen gerichtet hat, hier ein Bezirkskaufmannsgericht zur Erledigung von Lohn- und Entlassungsdisputen zwischen kaufmännischen Prinzipalen und Angestellten zu errichten. Das Gesuch wurde einstimmig abgelehnt, und Herr Roth gibt selbst den Rat, mit der Erneuerung einige Zeit zu warten. In der Diskussion, an der sich die H. H. Hans Beck und Redakteur Ostertag beteiligten, erweiterte der letztere diesen Rat dahin, daß dann der Verband mit den übrigen kaufmännischen Organisationen des Bezirks, hier in Gebingen vor allen Dingen mit den Handels- und Gewerbeverein und dem Kaufmännischen Verein, ins Benehmen treten und mit diesem gemeinsam vorgehen müsse. Denn der Deutsch-nationale Verband besitze hier nicht den Einfluß, um eine solche Frage allein von sich aus zur Erledigung bringen zu können. Herr Roth gab zu, daß der Verband in dieser Beziehung einen Fehler gemacht habe, der nicht wiederholt werden dürfe. Im Übrigen baute sich die Antwort, die Herr Roth den beiden Diskussionsrednern gab, auf mehr oder weniger künstlichen Mißverständnissen auf. Diese Karzulegen, ergab sich keine Gelegenheit mehr, da — trotzdem eine besondere dringliche Einladung an verschiedene Herren zur Beteiligung an der Besprechung ergangen war — eine weitere Diskussion nicht zugelassen wurde!

Ulm. 3. April. Die Pläne zu einer zweiten Verkehrsbrücke über die Donau zwischen Ulm und Neu-Ulm sind fertiggestellt. Nach der Ansicht von Herrn Oberbauamt v. Brauer eignet sich zur Ausführung am besten eine 15 m breite Betonbrücke mit 2 Pfeilern und einer höchsten Steigung von ca. 3,25 Prozent. Sie wird so hoch gelegt, daß die künftige Schiffahrt nicht gehemmt wird und der Hochwasserspiegel noch immer 65 Meter Abstand hat. Die Kosten sind je nach der Fundamentausführung auf 540,000 bis 595,000 M. berechnet. Das zweite Projekt, das nur etwa 10,000 M. niedriger zu stehen käme, sieht eine Hängebrücke, und das dritte eine Eisenbogenbrücke vor. Die letztere ist auf 497,000—553,000 M. veranschlagt. Die Mitglieder der Baukommission sind der Ansicht, daß sich die Betonbrücke viel schöner in das Landschaftsbild einfügt, und daß auf Kosten der Sicherheit Ersparnisse nicht gemacht werden sollen. Nur wird eine etwas reichere architektonische Ausgestaltung für wünschenswert gehalten. Es besteht begründete Hoffnung, daß ein erheblicher Betrag der Kosten von Bayern übernommen wird.

Nachen. 4. April. Der flüchtige Direktor der Lederwarenfabrik Belzler wurde in Ostende verhaftet. Von 185,000 Frs. hatte er nur noch einige Tausende im Besitz.

Essen a. R. 4. April. Erschossen hat in geringfügigem Streit der Bergarbeiter Schenter den Stufakzent Bergenthal, den Vater von 6 Kindern.

Berlin. 3. April. Ein Bank-Konsortium übernahm 300 Millionen 3 1/2 %ige Reichsanleihe. Die Zeichnung darauf erfolgt am 10. April zum Kurse von 101,10 M. per Stück mit Sperrverpflichtung bis 15. Oktober, wenn für diese gleichzeitig Eintragung eines Staatsschuldbuch beantragt wird; für andere Städte beträgt der Emissionskurs 101,20 M.

Berlin. 3. April. Die Reise des Prinzen Heinrich nach Petersburg hat einen durchaus familiären Charakter. Prinz Heinrich wird in einigen Tagen nach Deutschland zurückkehren.

Liegnitz. 3. April. Bei dem Eisenbahnunglück ist auch ein 6jähriges Mädchen ums Leben gekommen. Ein 16jähriges Mädchen wird noch vermisst. Eine Frau ist ihren Verletzungen erlegen.

Hamburg. 4. April. Gefentert ist ein großer Fischdampfer, als er von Stapel gelassen wurde. Er sank sofort und bildet jetzt ein ernstliches Hemmnis für die Schifffahrt.

Starus. 3. April. Große Lawinen sind im Lintb- und im Sernsthal gefallen. In Elm wurden mehrere Männer verschüttet und mit Mühe wieder ausgegraben.

Deva (Spanien, Prov. Guisozcoa). 3. April. Aus Eifersucht verübte ein Mädchen gegen ihren Geliebten und dessen Eltern ein Dynamitattentat, dem die ganze Familie zum Opfer fiel.

Konstantinopel. 3. April. Der flüchtige Kammerherr Ali Bey ist vom Sultan ausdeshen, Chef einer diplomatischen Mission im Ausland zu werden; er soll entweder den Botschafter oder Berner Gesandtenposten erhalten.

Tanger. 2. April. Die Angelegenheit Genithe ist nunmehr endgültig geregelt. Die zwei an dem Morde beteiligten Marokkaner sind zu lebenslänglichen Gefängnisstrafen verurteilt. Die Regierung wird für die Errichtung eines würdigen Denkmals über dem Grabe Dr. Geniths sorgen und der Familie des Ermordeten eine Rufe von 40,000 Franks zahlen.

Johannesburg. 3. April. 2000 Chinesen legten die Arbeit nieder. Sie waren über ihre Arbeitslöhne un-



Hotel Times in Taormina, in dem Kaiser Wilhelm wohnen wird.